

C Fronleichnam Pontifikalamt Hzbg 2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt kaum einen Anlass, der größeren Anlass zum Streit gibt, als wenn jemand stirbt und kein Testament hinterlässt. Nicht wenige Beziehungen, Familien und Freundschaften haben an so einem Fall schon Schaden genommen und sind sogar daran zerbrochen. Dennoch schrickt man auch davor zurück, einen Angehörigen im Herbst seines Lebens danach zu fragen: Hast Du Deine Sachen gut geordnet? Und wenn man den Mut dazu fasst, dann kann es sein, dass die Antwort nur lautet: „Jaja...“ – und wenn dann der Tod eingetreten ist stellt man fest, dass das alles nur Gerede war: Kein Testament, kein letzter Wille, keine Adressen für das Begräbnis gesammelt und so weiter.

Heute, liebe Schwestern und Brüder, feiern wir, dass Jesus ein Testament gemacht hat: Er hat seine ganze Botschaft von der Lebenshingabe, die den Himmel öffnet, in dieses Heilige Brot gelegt – und damit seinen Nachlass wirklich gut geordnet, denn: Die Botschaft Jesu schwebt nie im luftleeren Raum, sondern sie ist immer rückgebunden daran, dass er sein Leben bis zur letzten Konsequenz am Kreuz hingegeben hat.

Daraus erhält bekanntermaßen unsere Art, Gottesdienst zu feiern, ihre Gestalt: Wenn in der Messe zuerst Stellen aus der Heiligen Schrift vorgelesen werden, wenn wir das Wort des Lebendigen Gottes hören und dieses schließlich im Evangelium, in der frohen Botschaft unseres Herrn Jesus Christus gipfelt, dann mündet die Feier des Heiligen Wortes, verbunden durch das Scharnier des Glaubensbekenntnisses ein in die Feier der Eucharistie. Jesus hat seine Sachen gut geordnet – er hat uns im wahrsten Sinne des Wortes sein Neues Testament hinterlassen.

Ein Testament enthält, wie schon gesagt, zumeist eine Aufstellung der Dinge, die es zu vererben gibt – diese Erbmasse haben wir im Evangelium vor uns. Dann findet

sich in einem solchen Testament oft der letzte Wille – und auch dieser ist von Jesus ganz klar geäußert, wenn er sagt: „Tut DIES zu meinem Gedächtnis“ – und diesen letzten Willen dürfen wir hochhalten, oder um es klarer zu sagen: Wir sind mit Jesus umso mehr verbunden, je mehr wir diesen letzten Willen akzeptieren, mehr noch: Je mehr und tiefer wir uns diesen letzten Willen Jesu zu eigen machen. Denn die Feier der Eucharistie bewahrt uns vor Oberflächlichkeit gegenüber dem Wort Gottes. Das unablässige Gedächtnis an den Tod und die Auferstehung Jesu entreißt die Heilige Schrift der Gefahr, zu einer oberflächlichen Wohlfühlbotschaft zu verkommen. Die Präsentmachung der Ganzhingabe Jesu in jeder Eucharistie gibt dem Wort Gottes, das wir hören, jene existenzielle Tiefe, in die es im Lauf der Zeit gesprochen wurde.

Ja, ein drittes enthält ein Testament neben der Erbmasse und dem letzten Willen: Es enthält einen Adressaten. Und auch das fehlt bei Jesus nicht: Wir alle sind Adressaten seines Wortes, wir alle sind Adressaten seines letzten Willens: Wir alle sind aufgerufen, sein Wort zu hören und die Eucharistie zu feiern, und das ist ja der springende Punkt, die nie dagewesene Neuerung, die durch das Christentum in die Welt tritt: Wenn Du sein Wort hörst und sein Gedächtnis auf existenzielle Weise feierst – dann gehörst Du zu ihm, dann bist Du hineingenommen in diesen ewigen Jesus Christus und seinen Vater im Himmel. Da fragt niemand mehr, aus welchem Volk Du stammst und woher Du kommst: JEDER Mensch kann zu Jesus Christus gehören – wenn er es will. Denn:

Um in den Genuss eines Erbes zu kommen muss man es auch ANTRETEN – muss man JA dazu sagen, JA: Ich will Erbe dessen sein, was Jesus der Welt hinterlassen hat. Wenn man das tut, dann verpflichtet einen das auch. Davor schrecken viele Menschen heute zurück: Ein Erbe anzutreten, ohne Verantwortung dafür zu übernehmen, das geht nun einmal nicht.

Wir sind heute, wie jeden Sonntag, und Einige von uns sogar an vielen Werktagen, da, um zu zeigen, dass wir das Erbe, das Jesus uns vermacht hat anzunehmen. Damit geht auch die Verantwortung einher, dass wir uns zu ihm bekennen. Gerade am Fronleichnamstag wird das sichtbar: Vielen fällt es nicht gerade leicht, bei der Prozession mitzugehen, sich den Blicken der Menschen auszusetzen, die uns belustigt, ratlos, fragend, abweisend auf unserem Prozessionsweg begleiten.

Mir macht das nichts. Ja, wir laufen heute einem Stück Brot hinterher – eingespannt in die prächtige Monstranz, und den Blicken sogenannter moderner Menschen mag das vielleicht manchmal lächerlich oder antiquiert erscheinen.

Ich möchte aber nicht wissen, ob nicht dieselben Menschen, die Fronleichnam oder den Glauben überhaupt für antiquierte Folklore halten, in einer Zeit der Not ohne zu zögern und wahllos JEDEM Stück Brot nachlaufen würden – und jedem Menschen, der ihnen ein solches Brot verspricht. Jene tun dies dann aus charakterlosem Opportunismus. Wir aber gehen mit dem Brot durch die Straßen – aus Dankbarkeit! Und das ist für mich ein wesentlicher Unterschied, der das Fronleichnamsfest zu einem so großen Zeichen macht:

Wir danken heute Jesus für sein Testament: Für das, was er uns zu geben hatte. Wir danken ihm dafür, in seinem Letzten Willen dem Gedächtnis an ihn den entscheidenden Impuls gegeben zu haben. Und wir danken ihm, dass wir alle Adressatinnen und Adressatendieses letzten, dieses Neuen Testamentes sein dürfen.

Halten wir es in Ehren. Sagen wir dazu JA. Treten wir dieses Erbe an! Bis zum Ende der Zeit wird es kein neueres, kein aktuelleres Testament Gottes mehr geben: Mit diesem Wort und mit diesem Brot können wir dem Himmel entgegengehen.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!